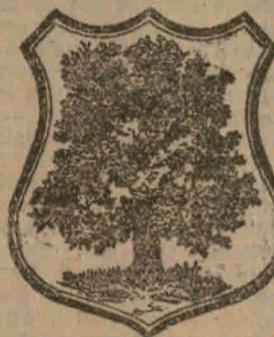


Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Wochenblatt

(Wochenblatt Fernsprecher 3)

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzelle für Insolventen aus Stadt und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf., Reklameteil 2.00 M.

Der Weg zum Preisabbau.

Noch weit dringlicher als das Verlangen nach Gehalts- und Lohnerhöhungen, das fortduernde Arbeitskämpfe im Gefolge hat, erkönt das nach dem Abbau der Preise. Denn an den Gehalts- und Löhne sind zum Schluß nur die Gehalts- und Lohnempfänger interessiert, an dem Preisabbau aber alle Konsumenten, ja, zum Schluß auch die Produzenten und Verkäufer, soweit es sich nicht um die vorhandenen Vorräte handelt. Während nun die Optimisten den kommenden Preissturz voraussagen und sich dabei auf die Vorgänge in Amerika wie auf die Weltmarktkrisis überhaupt beziehen, erinnern die Pessimisten daran, daß diese Hoffnung schon wiederholt zugeschanden geworden sei und der Preisabbau sich nur in sehr bescheidenen Grenzen bewegt und auf bestimmte Gebiete beschränkt habe. Einige rufen nun die Staatsgewalt zu Hilfe, umgeachtet der ungünstigen Erfahrungen, die wir beispielweise mit der staatlichen Buschforschung zwecks Senkung der Nahrungsmittelpreise gemacht haben. Darüber freilich ist man sich klar, daß der Staat nicht einfach diktieren kann: die Preise sollen billiger werden! Denn so viel wirtschaftliche Einsicht hat sich nachgerade jeder zugelegt, um zu erkennen, daß die Preisgestaltung zumindest von drei Faktoren abhängt, nämlich erstens von dem Verhältnis des Angebots zur Nachfrage; aber unsere Vorräte sind bei weitem nicht so groß, um alle Bedürfnisse zu befriedigen. Zweitens von den Weltmarktpreisen, die aber alles in allem noch höher stehen als unsere Inlandspreise. Und drittens von dem Stand unserer Valuta, der eben ein Tiefstand ist. Es muß immer wieder betont werden: wie nach Onkel Brösig die Armut von der Poverté kommt, so kommen die hohen Preise von dem ungünstigen Stand der Mark.

Aus dem hier gesagten folgt, daß es drei Wege gäbe, um zu einem ernstlichen Preisabbau zu gelangen. Räumlich erstens Senken der Weltmarktpreise, zweitens Vermehrung unserer Gebrauchsgüter und drittens Hebung des Marktfürs. Ja, man kann wohl sagen, daß alle drei Faktoren, zumindest aber die beiden letzteren, erforderlich wären, um eine gründliche Preissenkung in die Wege zu leiten. Wie sieht es nun damit aus? Was die Weltmarktpreise betrifft, so scheint es ja, als ob sich hier eine gewisse Senkungstendenz geltend macht, wenn sie freilich auch bisher nur partiell auftritt. Es ist aber sehr fraglich, ob es sich um eine Dauererscheinung handelt, da sie in der Hauptfahrt auf einer Abfallkurve beruht, die unter Umständen nur vorübergehender Natur sein kann.

Für uns spielen jedenfalls die Faktoren 2 und 3 die Hauptrolle. Was die Hebung der Valuta betrifft, so hat sie nach einem erstaunlichen Ziehen wieder etwas angezogen, aber nichts berechtigt uns, auf eine wirklich aufsteigende Kurve der Mark zu glauben; denn die auf unsere Valuta drückenden Ursachen dauern unverändert fort, nämlich das rapide Anwachsen unserer Schulden, vor allem auch der schwelenden Schuld, die chronische Defizitwirtschaft, die Unrentabilität der Staatsbetriebe wie der Eisenbahnen und der Post, die uns erdrückenden laufenden

Kosten aus der sogenannten Reparation, aus den Abfindungen für die geschädigten Inlands- und Auslandsdeutschen, aus der feindlichen Besetzung des Rheinlandes, wozu sich endlich noch die von uns geforderte Wiedergutmachung im großen Stil gesellt, über welche ja die Alten noch nicht geschlossen sind.

Alle diese Umstände werfen eine Sanierung der Mark für längere Zeit als frommen Wunsch erscheinen lassen. So bleibt als einzige Hoffnung die Vermehrung der Gütererzeugung, um einmal das Verhältnis von Nachfrage und Angebot zu verbessern und andererseits die Zahlung an die alliierten Gläubiger in Form von Leistungen zu ermöglichen. Die Vermehrung der Produktion hat nun wieder zwei Voraussetzungen, nämlich die Lieferung von Rohstoffen, die leider durch die schlechte Valuta und die Kreditunlust des Auslandes gehemmt wird, und endlich die Steigerung des Produktionsfaktors, über den wir noch am reichlichsten verfügen, nämlich der Arbeit. Es mag wie ein Gemeinplatz klingen, aber es muß immer wieder betont werden, muß gegenüber der verzeitigen weitverbreiteten Arbeitsmüdigkeit doppelt betont werden, daß nur die Vermehrung der Arbeitsleistung im Verein mit einer organischeren Gestaltung unseres Wirtschaftslebens und der leider bisher noch durchaus zu vermissenden Sparsamkeit im öffentlichen wie im privaten Leben zu einer produktiveren Gestaltung unserer Wirtschaft und damit zu dem ersehnten Preisabbau führen kann, der uns in der Tat allein aus der Misere der Konsumenten und der unser Wirtschaftsleben zerrüttenden Gehalts- und Lohnkämpfen retten könnte.

Schluss des Kiume-Absentenars.

Nach dem Bericht des Generals Caviglia kriegen am 24. Dezember Kriegsschiffe vor dem Hafen von Kiume, während die Truppen die Grenze der Regierungssatz des Quarnero überschritten. Die Legionäre sogen sich ohne ernsthaften Widerstand auf die Stadt zurück. Für die Weihnachtstage hatten die Truppen Befehl, innerhalb der am Vorlage eingenommenen Stellungen zu bleiben. Die Legionäre eröffneten aber von sich aus das Feuer aus Maschinengewehren und Geschützen, wodurch ein Karabiner getötet und ein Soldat verletzt wurde. Daraufhin begannen die Regierungstruppen am 26. Dezember gegen die Stadt vorzurücken. Sie besetzten die ersten Häuser von Kiume. Die Kumaner Legionäre und die dalmatinischen Freiwilligen in Zara haben sich den Regierungstruppen ergeben.

Beamtenstreikverbot.

Das Reichsverkehrsministerium wolle sich gestern unter Hinweis auf den Erlass der Reichsregierung vom 17. Dezember an die Eisenbahndirectionen, um nochmals den klarsten Standpunkt der Regierung zur Frage des Beamtenstreiks mit allem Nachdruck zu vertreten. Der Reichsverkehrsminister betrachtet es als seine Anzige, eine gerechte und, so weit die Verhältnisse es zulassen, befriedigende Lösung der Beleidungsfrage der Beamten zu erreichen, betont aber, daß das Streikverbot nicht etwa auf die gegenwärtige politische Zusammensetzung des jeweiligen Reichsministeriums zurückzuführen sei, daß hingegen auch die frühere sozialistische Regierung in Verbindung mit der noch bestehenden preußischen Regierung den Beamten das Streikrecht abgesprochen.

*

Zur Entwaffnung der Einwohnerwehren.

Paris, 27. Dezember. Die Botschafterkonferenz hat sich heute mit der Note der deutschen Regierung

vom 22. Dezember beschäftigt, die sich auf die Entwaffnung der Einwohnerwehren bezieht. General Weiland und General Rötel wohnten der Sitzung bei. Wie der "Temps" meint, eintigte man sich nach weiterer Zeit dahin, daß die Entscheidung dieser Frage angesichts der Wichtigkeit den alten Regierungen überlassen werden müsse.

Ein politisches Attentat in Portugal.

Wie aus Lissabon gemeldet wird, ist ein Bombenattentat auf den Ministerpräsidenten und eine Anzahl politischer Persönlichkeiten verübt worden. Niemand ist verletzt.

Stellungnahme der Beamten gegen Korschanty.

Der Verband der Post- und Telegraphenbeamten der Ortsgruppe Beuthen richtet in der "Ostdeutschen Postzeitung" einen offenen Brief an Herrn Korschanty, in dem er ihm die gebührende Antwort auf sein Antrittsabkommen zu verleihen, öffentlich gibt. Herr Korschanty könnte natürlich niemals empfinden, was deutsche Treue ist, sonst hätte er das schmackhafte Antrittsamt an die Beamten nicht gestellt. Sie seien keine Verräter, sondern treu ihrem Gott, treu ihrer Heimat und tausendmal treu ihrem deutschen Vaterlande. Wenn es auch einige Untrügliche unter ihnen gebe, die Mehrzahl erneuere nur ihren heiligen Schwur der Treue gegen das Vaterland. Je mehr sie unterdrückt würden, desto treuer wollen sie dienen. Zum Schluss des Briefes wird an Herrn Korschanty die Frage gestellt, wie er sich annehmen könnte, Verhandlungen zu führen.

Politische Rundschau.

— Reichspräsident Ebert für den Sport. Reichspräsident Ebert hat dem Deutschen Reichs-Ausschuß für Leibesübungen für das kommende Sportjahr folgendes Schreiben gefandt: "Wenn wir uns wieder zu neuer Volkskraft emporarbeiten wollen, dann müssen wir auch körperlich gesund und stark werden. Das gilt insbesondere für unsere arbeitende Jugend, deren ungünstige Lebensbedingungen eine körperliche Erfrischung am meisten erforderlich machen. Ich wünsche daher allen Vereinen und Verbänden für Turnen, Spiel und Sport im kommenden Jahre gute Entwicklung. Möge auch die Arbeit des Reichsausschusses und der Hochschule für Leibesübungen wertvolle Früchte tragen."

— Die Trauerfeier für Karl Legien soll am nächsten Freitag, 10 Uhr vormittags, im Berliner Gewerkschaftshaus stattfinden. Die Gedächtnisrede wird Rudolf Wissell halten. Am Nachmittag erfolgt die Beisetzung in Friedrichsfelde.

— Beschneidung des Versammlungsrechtes in Bayern. Während noch darüber gesprochen wird, ob der in Bayern noch immer geltende Ausnahmestand mit der Reichsverfassung vereinbar sei, geben die für den Regierungsbezirk gestellten Staatskommissare daran, die Versammlungsfreiheit auf das äußerste zu beschränken. Eine Verordnung vom 28. November 1919 hatte die in der Verfassung gewährleistete Versammlungsfreiheit durch die Genehmigung aller öffentlichen Versammlungen bereits wesentlich beschränkt. Nun veröffentlicht die sozialdemokratische "Tagespost" eine Verfügung des Staatskommissars für den Regierungsbezirk Mittel-Franken, nach der sämtliche bayrische Staatskommissare übereingekommen sind, über diese Bestimmungen hinaus dieses Versammlungsrecht noch weiter zu beschränken.

— Belgien mit Kohle übersättigt. Die belgische Regierung hat erklärt, weitere aus Deutschland in Erfüllung des Pariser Kohlenabkommen ankommande Kohlesendungen nicht mehr annehmen zu können, da die französischen Bahnhöfe bereits jetzt mit Kohlezügen so stark verstopft seien, daß eine Weiterleitung neuer Sendungen unmöglich ist.

— Amerika rollt die Mandatfrage aus? Vertreter teilt im "Echo de Paris" mit, die Vereinigten Staaten hätten vor zehn Tagen der englischen Regierung eine Note zugehen lassen, in der verlangt wird, man möge der Regierung in Washington mitteilen, wie

England das ihm anvertraute Mandat über einige ehemalige deutsche Kolonien, sowie über einige der Türkei abgenommene Gebiete regeln wolle. In dieser Note wird gesagt, daß nicht der Böllerbund, sondern die alliierten und assoziierten Mächte, zu deren Gunsten Deutschland und die Türkei alle ihre Rechte abgetreten hätten, diese Fragen zu regeln hätten.

— **Unruhen in Spanien.** Der Weihnachtstag und die Weihnachtsnacht waren in Spanien durch verschiedene Attentate gekennzeichnet. In Sevilla explodierte eine große Bombe in einer Spinnerei und richtete schwere Schäden an. Auch in Alicante wurde ein großes im Bau begriffenes Gebäude durch eine Bombe zerstört. In Bilbao richtete eine Bombe an einem Hause schweren Schaden an. Menschenleben sind nicht zu beklagen. In Torrencia sollen große politische Unruhen entstanden sein, worauf der Besatzungszustand verhängt worden sein soll. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor.

— „**3. 120.**“ Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist das zweite für Italien bestimmte deutsche Aufschiff „**3. 120.**“, das am 24. Dezember, mittags, von Stavoren abgefahren ist, am ersten Weihnachtstag, mittags, wohlbehaltet in Rom eingetroffen.

— **Japan's Rüstungsansagen.** Nach einer Neuverteilung aus Tokio vom 23. Dezember, sagte der japanische Finanzminister vor dem Finanzausschuss des Kammers: „Unsere Politik ist darauf gerichtet, die nationalen Kräfte zu vermehren. Der Budgetvoranschlag sieht Ausgaben von einer Milliarde, 562 Millionen Yen vor, und zwar 263 Millionen für das Heer, 498 Millionen für die Marine und 264 Millionen für Verkehrsmittel. Dies bedeutet eine Erhöhung der Ausgaben für das Heer um 50 Millionen, für die Marine um 125 Millionen und für Verkehrsmittel um 52 Millionen. Die Einnahmen sind beträchtlich höher als die Ausgaben.“

Aus der Provinz.

Breslau. Zusammenstoß zwischen Polizei und Demonstranten. Gestern, Montag, nachmittag kam es infolge einer Erwerbslosen-Demonstration, an welche sich ein Umzug schließen sollte, als die Polizei einschritt, zu einem Zusammenstoß. Die Polizei machte, da sie bedroht wurde, Schreckschüsse abgeben, durch welche drei Personen verletzt wurden. Einer starb kurz nach der Einschiebung ins Allerheiligste-Hospital. Außerdem wurden mehrere Beamte durch Schläge und Steinwürfe und ein Pferd durch Pfefferpfeife verletzt.

Breslau. Domdechant Prälat Dr. Stiller †. In den ersten Morgenstunden des 26. Dezember ist Domdechant Prälat Dr. Theodor Stiller nach kurzem Krankenlager im Alter von fast 88 Jahren gestorben. Mit ihm verliert das Domkapitel sein ältestes Mitglied. Aus Anlaß seines goldenen Priesterjubiläums am 28. Juni 1906 ernannte ihn der Papst zum Apostolischen Protonotar ad i. p. und die katholisch-theologische Fakultät der Breslauer Universität verlieh ihm in Anerkennung seiner Verdienste um die schlesische Kirche honoris causa den Doktorgrad.

Breslau. In die Öle eingetrocken und ertrunken. Am zweiten Feiertag, abends zwischen 9 und 10 Uhr, nahm ein Ehepaar, das von einem Spaziergang heimkehrte, seinen Weg vom Ohle-damm aus hinter der Hache-Brauerei über das Ohle-Eis hinweg, um sich den Umweg nach dem Weidemann zu ersparen. Auf dem Eis brach das Ehepaar ein und die Frau geriet unter die Eisdecke. Die herbeigemessene Feuerwehr konnte nur den Mann retten, die Leiche der Frau wurde stundenlang vergebens gesucht. Der Mann ist in das Wenzel-Händel-Krankenhaus eingeliefert worden.

Hirschberg. Rodelungstod. Der Kunstschnüller Löber aus Breslau verunglückte am Dienstag nachmittag auf der Rodelbahn von der Prinz-Heinrich-Bahn nach der Schlingelbahn tödlich. Der „B. a. d. R.“ berichtet hierzu des näheren, daß das Unglück sich im oberen Teil der Bahn ereignete, an einer Stelle, wo in der großen Kurve eine Bretterwand errichtet ist, um ein Abweichen von der Bahn zu verhindern. Löber fuhr gleichzeitig mit zwei anderen jungen Leuten noch bei hellem Tageslicht ab, nahm aber anscheinend ein in Anbetracht der noch nicht sehr hohen Schneelage zu schnelles Tempo und stieß derart gegen die Bretterwand, daß ein Genickriss die Folge war. Als er mit einem Hörnerzlitten nach Kremmehübel gebracht worden war, konnte der Arzt nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen.

Schmiedeberg. Eine Sprungfahne hat die Schiebteilung am Nordhang des Arnsberges an Arnsberg, nicht neben dem Gashof „Waldheim“ errichtet. Die äußerst günstige Lage hat einen über 100 Meter langen Anlauf, 120 Meter Ablauf und beliebig langen Auslauf. Die Springer werden mit Anfang zur Schanze befördert.

Liegnitz. Kritik an der städtischen Bauaufsicht. In der letzten Stadtverordnetensitzung kam es wieder zu einer scharfen Aussprache über die städtische Bauweise, die sich außerordentlich unzweckmäßig und kostspielig darstellt. Das der Bausenator im Villenviertel hat man fünf Holzbaracken für teures Geld errichtet und diese mittan auf die Straße gestellt. Die Baracken sind, wie betont wurde, ein „Unglückskind“ für Liegnitz. Man habe barauslos gebaut, ohne bei der Verjähmung die Mehrkosten einzufordern. Es kann紇tzt, daß den Bauhauptmeistern der Lohn nicht ausgezahlt werden kommt. Es blieb der Verjähmung aber nichts weiter übrig, als die Mehrkosten, 225 000 Mark, zu bewilligen.

Liegnitz. Ein interessanter Kredit. Ein Liegnitzer gewährte dem dortigen Gewerkschaftsstartell ein zinsloses Darlehen von 125 000 M. zur Beschaffung

von Wollfachen für die Arbeitserschaft. Diese bedeutende Summe wurde vom Geldgeber ohne die übliche Sicherheit nur auf Treu und Glauben zur Verfügung gestellt.

Liegnitz. Die Zahl der Erwerbslosen ist in den letzten Wochen ganz beträchtlich gestiegen. Während am 20. November an 993 Personen Erwerbslosenunterstützung gezahlt wurde (816 Männer und 177 Frauen), betrug die Zahl der Erwerbslosen am Sonnabend, dem 18. d. Mts., insgesamt 1821, also beinahe das Doppelte. Von diesen 1821 waren 1490 Männer und 331 Frauen. Ferner wurden für 2468 Familienangehörige der Unterstützungsentspanner die Familiensatzsätze gezahlt.

Görlitz. Einer Gasvergiftung zum Opfer gefallen ist der Messinghändler Franz Feistel. Er hatte sich, als er nachts heimkehrte, auf dem Gasloch der Fassie erwärmt und war darüber eingeschlafen. Der Kasten war übergekocht und hatte die Gasflamme erstickt. Das Gas war sodann weiter ausgestrahlt, und Feistel fand den Tod durch Erstickung. Eine zweite Gasvergiftung. Der Steinheimer Bevölkerung vertrat mit seiner Tochter den Christbaum an. Durch irgend einen Zufall wurde bei dem Hantieren der Gasbahn geöffnet. Als die Cheston des Steinheimer Bevölkerung nach Hause zurückkehrte, fand sie ihren Ehemann und ihre Tochter bestimmtlos auf. Die beiden Verunglückten wurden sofort nach dem Krankenhaus gebracht, wo es gelang, die Tochter ins Leben zurückzurufen. Bei dem Ehemann waren jedoch alle Biederbelebungsversuche vergeblich.

Frensdorf i. Schl. Nachhalt gegen einen Zigeunerwagen. Als die Wagen einer Zigeunerbande vor dem Berlinerischen Gashaus in Herwigsdorf standen, war ein vorüberfahrender Radfahrer eine Handgranate unter einen Wagen. Durch die Explosion wurde der Wagen zertrümmert; dabei erlitt ein junges Zigeuner-Mädchen lebensgefährliche Verlebungen, denen sie bald darauf erlag, während zwei Kinder mit leichteren Wunden davonliefen. Der Täter konnte bisher nicht ermittelt werden. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Nachhalt gegen die Zigeuner.

Gleiwitz. 174 000 Mark im Postzug geraubt. Ein verwegener Raubüberfall auf den um 9 Uhr Richtung Passierenden Postzug Myslowitz—Gleiwitz wurde Mittwoch ausgeführt. Auf offener Strecke sprangen zwei Banditen in den Zug, setzten den den Zug begleitenden Beamten Pistolen vor die Brust und raubten einen Beutel mit 174 000 Mark Inhalt. Nach vollzogter Tat sprangen sie wieder von dem fahrenden Zug ab. Bei der herrschenden Dunkelheit gelang es ihnen, unerkannt zu entkommen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 28. Dezember. 1920.

Vom Niederschlesischen Knappschäftsverein. In der letzten Vorstandssitzung berichtete der Knappschäftsdirektor über die Tagung in Regensburg zur Vorbereitung des Knappschäfts-Reichsgesetzes. In dem engeren Ausschuß ist der Niederschlesische Knappschäftsverein durch seinen Vorsitzenden und das Vorstandsmitglied Knappschäftsältesten Schmidt vertreten. Zu Generalbevollmächtigten des Vereins wurden bestellt Bergwerksdirektor Römer, Oberbergwerksdirektor Liebenauer, Knappschäftsdirektor Schwerl und Direktor Matenklott. Angenommen wurde eine neue Dienstordnung der Verwaltungsdienststellen, die mit dem Angestelltenrat durchberaten worden war und am 1. Januar 1921 in Kraft tritt. Die ersten Sekretäre werden in Gruppe 9, die Weitungsleiter in Gruppe 8, die übrigen Sekretäre und Oberassistenten in Gruppe 7, die Assistenten in Gruppe 6 und die Amtsschreiber in Gruppe 3 der preußischen Bevollmächtigtenordnung eingetragen. Zum Schutze der knappschäftslichen Gebäude sollen Schutzmaßnahmen getroffen werden. Bestätigt wurde der Hauer August Dierig zum Knappschäftsältesten des neugebildeten Knappschäftsvereins Mittelsteine. Der neuwählte Lazarett-Ausschuß tritt am 1. Januar in Tätigkeit. Es wurde ein Bauausschuß gewählt zur Prüfung der von der Verwaltung angeregten Bauten, und zwar besteht dieser Ausschuß aus dem Knappschäftsdirektor Schwerl, Knappschäftsberarzt Sanitätsrat Dr. Müller und Knappschäftsältesten Berger.

* **Stadttheater.** Man schreibt uns: Am Donnerstag wird die Operette „Der letzte Walzer“ zum 6. Mal aufgeführt. — Der neue in Berlin täglich auf dem Spielplan stehende Schwanz „Die Sache mit Lolo“ erlebt am Silvesterabend die Erstaufführung! — Am 4. Januar 1921 wird die Erstaufführung des Schauspiels „Über die Straße“ stattfinden. — Bei dem total ausverkauften Haus am Sonntag nachmittag erzielte „Zwangseinquartierung“ einen verartigen Zuschlag, wie er im Stadttheater noch nicht gehört worden ist. Eine Unmenge Anfragen nach einer nochmaligen Wiederholung gingen heute ein. „Zwangseinquartierung“ wird die Stadttheater-Direktion deshalb wohl auch noch zum 10. Mal geben. Dabei sei auch erwähnt, daß auch eine nochmalige Aufführung von „Willy's Frau“, welche von allen Seiten gewünscht wird, in Erwägung gezogen wird.

* **Erhöhung der Feuerversicherungsprämie.** Hausbesitzer werden erneut auf die dringende Notwendigkeit hingewiesen, ihre Feuerversicherung entsprechend dem lebigen Geldwert so zu erhöhen, daß sie im Schadensfalle ohne erhebliche Beeinträchtigung ihrer Existenz wieder aufzubauen können. Es ist vollständig irrtig, anzunehmen, daß die Höhe der Feuerversicherung irgend welchen Einfluß auf die Steuerveranlagung, Notopfer und dergleichen habe, sie hat damit nichts zu tun. Es liegt daher im Interesse jedes, auch des kleinen Besitzers, die Versicherung seiner Gebäude wie deren Inhalt auf eine ent-

sprechende Höhe zu bringen. Dabei sei auf die mehr unbekannte Bestimmung des § 81 des Gesetzes über den Versicherungsvertrag von 1908 verwiesen, wonach bei der Feuerversicherung ein Antrag an die Versicherungsgeellschaft auf Schließung, Verlängerung oder Änderung eines Vertrages erlischt, wenn er nicht binnen zwei Wochen angenommen wird. Es ist also Vorsicht am Platze, da hierdurch versicherungslose Zeiträume eintreten können.

* **Niederhermsdorf.** Evangelische Kirchgemeinde. Die Versammlung findet am 28. d. Mts., abends um 8 Uhr, statt. (Vergl. Inserat in Nr. 302.)

Weikstein. Die Auszahlung der Renten bei dem heutigen Postamt erfolgt am Sonntag, den 2. Januar von 8—12 Uhr an den Schaltern. Es erhalten alle diejenigen Rentenbezieher aus der Invalidenversicherung, die am 1. Januar 1921 neben ihrer Rente auch eine Zulage beziehen, von diesem Zeitpunkt ab eine außerordentliche monatlich laufende Beihilfe ausgezahlt, und zwar die Empfänger einer Invaliden-, Alters-, Kranken-, Witwenzente 40 M. sowie die Empfänger einer Witwenzente 20 M. außer den bisherigen Zulagen.

Ober Salzbrunn. Verschiedenes. Eine Dame aus Amerika, die ehemals hier zur Kur weilte, überbrachte für arme Schulkinder eine Spende von 300 M. — Zur Weihnachtsfeier der evangelischen Ober schule hatten sich auch Landrat Schütz und Kreis schulrat Reimann eingefunden. Pastor Stein gedachte in seinen einleitenden Worten der großen Bedeutung der Füllung zwischen Schule und Elternhaus. Die einzelnen Darbietungen fanden reichen Beifall. — Die Weihnachtsspiele der gehobenen Schule, die bei ihrer Erstaufführung vielen Anfang gefunden hatten, wurden auf vielfachen Wunsch in der „Preußischen Krone“ wiederholt und fanden wiederum eine dankbare Zuhörerschaft.

Z. **Nieder Salzbrunn.** Verschiedenes. Wie alljährlich, wurde auch in diesem Jahre aus Gemeindemitteien 40 Ortsarmen beider Konfessionen am vergangenen Mittwoch im Gashof „zur Eisenbahn“ eine Weihnachtsfeier bereitet. Die Gechente bestanden aus je 1 Pfund Rindfleisch, 1 Brot und einer Anweisung für 1 Brot Speckfleisch. Pastor Reylander hielt eine zu Herzen gehende Ansprache. Ferner haben in dankenswerter Weise die hiesigen Landwirte der Gemeinde 78 Zentner Speckfleisch zum Preise von je 15 M. zur Verfügung gestellt. Die Verteilung der Kärtchen erfolgt an die minderbemittelte Bevölkerung. — In der vom hiesigen Frauenverein veranstalteten Einweihung, die im Konfirmandensaal stattfand, wurden 67 Erwachsene und 22 Kinder beider Konfessionen mit je 15 Mark durchschnittlich bedacht. Pastor prim. Reylander hielt eine der Feier entsprechende Ansprache. Die Fürstin von Pleß stiftete einen Geldbetrag, während der Fürst von Pleß, wie alljährlich, dem Frauenverein 100 Kt. Kohlen zur Verteilung an die Ortsarmen überwies.

— Die vom Pastor prim. Reylander eingeführten Bibelstunden, welche jeden Mittwoch, abends 7 Uhr, in der Salzstie statthaben, erfreuen sich eines sehr regen Besuches. — Der von der kathol. Bahnorschule in Alteners Gashof veranstaltete Elternabend hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen. Nach der Begrüßungsansprache des Pfarrers Herde hielt Arbeitsschreiter Wichtle (Waldenburg) einen Vortrag über „Berufswahl“. Die Aufführungen waren umrahmt von gesanglichen und theatralischen Darbietungen.

A. **Dittmannsdorf.** Verschiedenes. Der von der evangelischen Schule veranstaltete Elternabend zum Besten der Waldheime erzielte einen Überschuss von 953 Mark. — Als vierter Lehrer an die hiesige evangelische Schule wurde Lehrer Kurt Edhardt aus Brieg berufen. Der Dittmannsdorfer Kriegerverein bereitete auch dieses Jahr wieder bedürftigen Veteranen, sowie Witwen und Angehörigen gefallener Vereinsmitglieder durch Auszahlung eines Geldgeschenkes eine Weihnachtsfreude. — Einen fetten Weihnachtstrüten verschafften sich Einbrecher, indem sie bei dem Gutsbesitzer Töpe in den Schweinstall eindrangen und das schwerste Schwein abhöhlten. Auf einem Schlitten wurde die Diebesrente fortgeschafft.

Letzte Telegramme.

Zur Vorauszahlung der Beamtengehälter.

Berlin, 28. Dezember. Da auf Eruchen der Reichsregierung den Beamten das Januar-Gehalt schon am 15. Dezember ausgezahlt worden ist und dadurch die Lage der Beamten im Januar sich verschärft hat, bestand, wie die „Börsische Zeitung“ erfuhr, die Absicht, die frühere Auszahlung der Gehälter nach für die folgenden Monate anzuordnen. Dies würde im Wesen darauf hinauslaufen, daß im Jahre 1921 die Gehälter für 13 Monate gezahlt werden würden. Die Erwägungen hierüber sind jedoch noch nicht abgeschlossen.

Niesenhafte Schiebungen in Polen.

Breslau, 28. Dezember. Nach einer Mitteilung der „Börsischen Zeitung“ aus Breslau ist man bei der Hauptdirektion der polnischen Berg-Akademie riesenartige Schiebungen auf die Spur gekommen. So sollen nicht nur die Maschinen der Salinen von Bochnia, sondern auch die Kohlengruben in Kalisz und Delitzsch, ja sogar das noch unausgebauten Kralauer Kohlenfeld, das der polnische Landesausschuss vor dem Kriege für 25 Millionen gekauft hat, verschoben werden. Es steht eine parlamentarische Untersuchung bevor.

Waldenburger Zeitung

Nr. 303.

Dienstag, den 28. Dezember 1920

Beiblatt

Richtlinien demokratischer Mittelstandspolitik.

Der Mittelstandsaußenrat der Deutschen demokratischen Partei (D. D. P.) hat auf dem Nürnberger Parteitag unter Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Bartholai folgende Richtlinien demokratischer Mittelstands-politik einstimmig angenommen:

Die Not der deutschen Wirtschaft hat den Wert und die Unentbehrlichkeit des selbständigen Mittelstandes in Handwerk, Gewerbe und Kleinhandel im besonderen Maße erwiesen. Ohne die Erhaltung und Stärkung dieser Gewerbstände als selbständige und gleichberechtigte Faktoren unseres Wirtschaftsweises ist ein Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft nicht möglich.

Darum bekennt sich der Parteitag der D. D. P. zu dem Grundsatz der freien Entwicklung jeder einzelnen Persönlichkeit in Handwerk, Kleinhandel und Gewerbe, sowie zu der Anerkennung der Selbstverwaltung in allen beruflichen Organisationen des gewerblichen Mittelstandes.

Der Parteitag der D. D. P. fordert demgemäß die Wiederaufstellung der durch den Krieg geschädigten Mittel- und Kleinbetriebe. Er fordert ferner die Zuweisung von Aufträgen und Rohstoffen, sowie Halbfabrikaten, serner die Verstärkung des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes bei der Vergabe von Arbeiten und Lieferungen des Reiches und der Länder und der Gemeinden. Die Neuordnung des staatlichen und kommunalen Verdingungswesens ist auf der Grundlage des angemessenen Preises und der Mittwirkung der beruflichen Organisationen neu zu regeln. (Reichsvergebungsgesetz.)

Er fordert weiterhin den Erlass eines neuen Handwerksgerichts unter Zugrundelegung der Venaer Beschlüsse des Reichsverbandes des deutschen Handwerks. Er erachtet ferner als dringende Notwendigkeit: Die Einleitung von Maßnahmen, die eine stärkere Beteiligung des Handwerks am Export gewährleisten, Schaffung einer Zentralstelle für Handwerk und Kleingewerbe im Reichswirtschaftsministerium, deren Aufgabe die planmäßige Förderung des gesamten Handwerks und Kleingewerbes, insbesondere seines Genossenschafts-, Kredits und Lehrlingswesens im engsten Einvernehmen mit den Einrichtungen der Länder und unter steter Mitwirkung der vom Staate anerkannten Organisationen ist; Schaffung eines neuen Hauses gegen die immer mächtiger werdenenden Monopole und Truste, damit dem produktiven Mittelstand eine Mittwirkung bei der Beschaffung, Lagerung, Verarbeitung der Rohstoffe sowie bei Verteilung und Vertrieb der Halbfabrikate und Fabrikate gesichert werde.

Er fordert weiterhin: Stärkere Heranziehung des gesamten werttätigen Mittelstandes zum endgültigen Reichswirtschaftsrat sowie eine angemessene Vertretung in dem Bezirkswirtschaftsrat; Hebung der technischen und kaufmännischen Leistungsfähigkeit des Mittelstandes durch zeitgemäße Ausgestaltung der Handwerkslehre, verständnisvolle Mittwirkung im Berufsbewerungs-, Lehrlstellenvermittlungs-, Fach- und Fortbildungsschulwesen entsprechend den Grundsätzen beruflicher Selbstverwaltung. Weiterhin erachtet er die Ausdehnung der sozialen Fürsorgegefegebung auf das selbständige Handwerk mit dem Rechte der eigenen Versicherung, der eigenen Fürsorgeträgerinnen für notwendig. Die Einbeziehung des selbständigen Handwerks in die Disstraktionsklassen ist abzulehnen.

Um für diese Entwicklung die Bahn freizumachen, erhebt der Parteitag der D. D. P. mit Nachdruck die Forderung der Ablösung jeglichen Versuches der Sozialisierung oder Kommunalisierung von Handwerk, Handel und Gewerbe. Die Kapitalbetriebe sind grundsätzlich auf das zulässig geringe Maß einzuschränken unter Ausschluß der Nebennahmearbeiten für Dritte. Planmäßiger Abbau der letzten Reste der Kriegsgesellschaften u. Zwangswirtschaft, insbesondere der kommunalen Verteilungsstellen, Bekleidungs- und Anschaffungsmärkte. Unbedingte Schonung der dem produktiven Mittelstande zur vollen Entfaltung seiner Kraft erforderlichen Betriebsmittel bei der Steuerregelung.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 28. Dezember 1920.

* Charakterverleihung. Durch Verordnung des Reichswehrministers ist dem Oberfeldwebel Arthur Kastner, Sohn der verstorbenen Frau Natalie Kastner aus Altwasser, der Charakter als Leutnant verliehen worden.

* Das Gesetz gegen die Kapitalflucht. In der nächsten Nummer des Reichs-Gesetzblattes wird das neue Gesetz gegen die Kapitalflucht veröffentlicht werden. Es stellt in der Hauptsache eine Zusammenfassung der bisher erlassenen noch gültigen Vorschriften gegen die Kapitalflucht dar und bringt gegenüber dem alten Zustande nur einige Änderungen, deren Notwendigkeit die Praxis ergeben hat. Es sind insbesondere 1. die Aufnahme der Schlußbuchverwaltungen als Bantien im Sinne des Gesetzes, 2. die Regelung der Aufsichtsfrage für den Fall, daß mehrere Bantien bei der Ausführung eines Hafttages auf Versendung von Wertpapieren und Zahlungsmitteln nach dem Auslande zusammenwirken und 3. die Erhöhung der Freigrenze für die Aus-

fuhr von Zahlungsmitteln auf 3000 M. (bisher 1000 Mark), wobei fortan ausländische Währung zum Tagessatz, nicht zum Friedenssatz, umzutauschen ist.

* Erhöhung der Stempelsteuersätze. Der preußischen Landesverfassung ist eine Novelle zum preußischen Stempelsteuergesetz zugegangen, nach der, abgesehen von dem 100prozent. Zuschlag zu allen nach dem Gesetz und dem Tarif fälligen Steuerbeiträgen auf die Dauer von drei Jahren, die Stempelsteuersätze erhöht werden sollen.

* Neue Reichsbanknoten zu 100, 50 und 10 Mark. In der nächsten Zeit werden neue Reichsbanknoten zu 100, 50 und 10 M. ausgegeben werden. Die Ausgabe der Kupferdrucknote zu 50 M. war bereits für das Jahr 1918 geplant und vorbereitet, konnte jedoch wegen der Kriegsverhältnisse nicht bewirkt werden. Die Notwendigkeit, im Interesse der Sicherung des Papiergeldumlaufs schleunigst eine Kupferdrucknote herzustellen, führte dazu, die Note mit geringen, durch die Zeitverhältnisse bedingten Wänderungen nun mehr zur Ausgabe zu bringen. Die Entwürfe zu den Buchdrucknoten zu 100 und 10 M. sind neuerten Datums.

* Keine Steuerfreiheit der Überstunden. Auf Grund der durch einen Teil der Presse gegangenen Meldung, daß derjenige Verdienst, der nach beendeter täglicher achtstündiger Arbeitszeit, also durch Überstunden, als weitere Einnahme steuerfrei ist, hat sich das Regierungs-Gewerbeamt mit der Bitte um Ausklärung an das Reichsfinanzministerium gewandt. Dieses hat nun folgende Antwort zurückgesandt: "Durch meinen Erlass vom 25. August 1920 ist lediglich die einstweilige Steuerabzugsfreiheit der besonderen Entlohnungen für Arbeiten, die über die für den Betrieb regelmäßige Arbeitszeit hinaus geleistet wurden, ausgesprochen. Wenn daraus auf die Steuerfreiheit dieser besonderen Entlohnungen geschlossen werden sollte, so ist diese Aussage irrig. Die Frage der Steuerpflicht der besonderen Entlohnungen wird dadurch in keiner Weise berührt. Der Steuer unterliegt vielmehr der Gesamtbelastung der in Geld oder Geldwert bestehenden Einkünfte, denn nach auch das Arbeitseinkommen, das aus der Leistung von Überstunden erzielt wird."

* Von der Landwirtschaftskammer. Für den nächsten Vortragszyklus für praktische Landwirte, den die Landwirtschaftskammer in Breslau veranstaltet, sind die Tage vom 24. bis 26. Januar 1921 mit der Aussicht gewonnen, daß am Montag den 24. Januar zwei Vorträge, am Dienstag vier Vorträge und am Mittwoch zwei Vorträge stattfinden sollen. Die Besprechungen über die Vorträge schließen sich unmittelbar an die Vortragsreihe jedes Tages an. Die Vollversammlung der Landwirtschaftskammer soll am 27. Januar stattfinden.

* Am Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens. Obwohl die Forschungs-Gesellschaft für wirtschaftlichen Bau betrieb bei den geringen, ihr bisher zugeschossenen Mitteln sich in ihrer Tätigkeit Beschränkungen aufzulegen tritt, sind ihre Arbeiten doch so weit gediehen, daß sie schon im Januar einen Kursus abhalten kann, zu dem Behörden und Privatunternehmer Hessen nach Berlin entsenden, um Anleitung zu weiteren planmäßigen Beobachtungen zu erhalten. Anfragen wegen Teilnahme an diesem oder einem kommenden Kursus sind an die Adresse der genannten Gesellschaft, Berlin, Leipziger Straße 45, zu richten. Es wäre für den Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens von größter Wichtigkeit, wenn sich die Allgemeinheit nachhaltiger als bisher für die Bestrebungen der Forschungsgesellschaft interessieren würde.

* Genaue Adresse auf Postsendungen! Das Herannahen des Neufahrtsverkehrs gibt Anlaß, darauf hinzuweisen, daß es dringend erforderlich ist, die Postsendungen mit möglichst genauer Aufschrift zu versetzen. Auf Brieftauben nach Berlin muß, wenn irgend möglich, außer der Wohnung des Empfängers (Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk usw.) noch der Postbezirk (C, R, SW usw.) und die Nummer der Poststellenanstalt angegeben werden.

* Studentenspeisungen der Quäler. Nach einer Mitteilung des Berliner Magistrats werden die Studentenspeisungen der Quäler auf alle Universitäten und Hochschulen ausgedehnt werden. Es werden täglich 2000 Speisungen stattfinden.

* Bunter Abend Breslauer Bühnenkünstler. Die beliebte Konzertdirektion Franz Neumann aus Breslau veranstaltet am nächsten Sonntag den 2. Januar in der "Görlauer Bierhalle" einen erstaunlichen Bunter Abend Breslauer Bühnenkünstler, wie er in solcher Vollendung bisher wohl kaum geboten worden ist. Es ist der Konzertdirektion gelungen, den berühmten Helden tenor Erich Troschke zu einem nochmaligen Gastspiel zu gewinnen. Für lästlichen Humor wird Papa Will, der populärste Komiker Deutschlands. Sorge tragen, der heitere und vergnügte Stunden schaffen wird, und man wird Tränen lachen. Eine Glanznummer und Anziehungskraft der Veranstaltung wird die Mittwirkung der Solotänzerin Trula Maggio vom Breslauer Schauspielhaus bilden, deren Tanzvorführungen in Originalkostümen jeherswert und unerreichbar sind. Einen weiteren Glanzpunkt der Veranstaltung wird das einmalige Gastspiel des berühmten Gedankenlesers und Zauberkünstlers J. Schopf bilden. Er bringt Nummern, welche jeden Zuhörer in Staunen versetzen. Alles in allem wird diese Veranstaltung, sowie die vorangehende Nachmittags-Vorstellung nur

allererste Darbietungen, die sicher vor ausverkauftem Hause stattfinden werden, bringen.

* Für Auswanderer! Bei den letzten Auswanderer-Transporten nach Brasilien sind unterwegs mehrere kleine Kinder infolge mangelnder Ernährung gestorben. Die Kinder hatten nach den hierher gelangten Nachrichten täglich nur zwei Becher mit Wasser verdünnter Dosemilch erhalten. Um für die Zukunft ähnlichen Vorfallen zuvorzubeugen, ist es erforderlich, daß die mit kleinen Kindern, insbesondere Säuglingen, reisenden Familien sich vor der Ausreise ausreichend mit für die Kinder geeigneten Nahrungsmitteln, wie Hafersoden, Grieß, Reis, Dosemilch usw. versehen. Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß ein Klimawechsel für kleine Kinder immer eine besondere Gefahr bietet.

Eingeandt.

Die Eingaben unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pregelegte Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Beiträgen zu identifizieren.

Soll man sich finanziell an der Bauarbeitergenossenschaft "Bauhütte" m. b. H. Waldenburg beteiligen?

Die Bau- und Betriebsgenossenschaften, die nach dem Zusammenbruch überall wie Pilze aus der Erde geschossen, haben zum allergrößten Teil die auf sie geäußerten Erwartungen nicht erfüllt. Ganz gleich, ob es Genossenschaften mit beschränkter Haftung waren, oder sogenannte sozialistische Baubetriebe.

Am 6. Mai 1919 hat der Deutsche Bauarbeiterverband in Weimar die Entschließung gefaßt, auch im Baugewerbe mit der Sozialisierung vorzugehen und aus dieser Sozialisierung heraus sind die sozialisierten Kommunalbetriebe entstanden, die als praktische Versuchsanstalt nicht nur der Arbeiterschaft selbst, sondern vor allem dem Staat und der Gemeinde die Zweckmäßigkeit und Lebensfähigkeit derartiger Betriebe beweisen und den Boden für eine allgemeine Gesetzgebung ebnen sollen. Die Hoffnungen, die man auf derartige Betriebe setzte, hatten, wie gesagt, nicht Erfolg und sind die meisten der bereits entstandenen Baubetriebe schon zusammengebrochen oder stehen kurz vor der Auflösung. Vor allen Dingen sind sie nicht in der Lage, billiger zu bauen, als die Privatbetriebe, und es muß auf das entschiedenste die Bebauung zurückgewiesen werden, daß diese Genossenschaften billiger arbeiten können, als wie Privatbetriebe und dadurch dem Gemeinwohl dienen.

In fast allen bisher stattgefundenen Submissionsen im ganzen Deutschen Reich, in denen derartige Genossenschaften zur Konkurrenz herangezogen wurden, waren diese durchweg teurer als die Privatbetriebe. Es könnte hierfür eine größere Anzahl von Beispielen angeführt werden, muß indes des befristeten Raumess wegen unterbleiben. Auch die Genossenschaften stehen und fallen mit den mehr oder weniger großen Gewinnabschlüssen, und ein leistungshabender sozialistischer Arbeitersführer hat mit seinem Anspruch nur zu recht, daß in den Arbeitergenossenschaften harter ökonomischer Bedenken einen schlimmen Egoismus großziehen werden. Aus purem Idealismus, sagt die Bau- und Betriebsgenossenschaft Münster bei Wilhelmshafen, werden Straßen und Häuser auch nicht gebaut werden, und deshalb wird die Befriedung des Arbeiters auf eine Gewinnbeteiligung in der Genossenschaft nicht allzuviel Einwirkung auf eine geistige Arbeitstätigkeit haben. Eine weitere Gesahr besteht darin: Solange noch Arbeitgeberverbände als starke Kampforganisationen gegenüber den Arbeitnehmerverbänden bestehen, können die Lohnforderungen der Arbeiter immer noch auf ein für die Allgemeinheit erträgliches Maß zurückgedämpft werden. Andernfalls würden die Arbeiter, die ja dann mitbeteiligte Unternehmer sind, sich selbst Löhne festsetzen (oder auch Gewinn-Ausschüttung, wie es in Köln geschehen war, vor der Abrechnung verlangen), was eine unheilvolle Wirkung auf die übrigen Industrie- und Gewerbezweige zum Schaden der Allgemeinheit ausüben wird.

Es kann nichts dagegen eingewendet werden, daß sich Genossenschaften bilden, aber es muß Verwahrung dagegen eingelegt werden, daß diese Genossenschaften mit öffentlichen Mitteln oder sonstwie unterstützt werden. In kaum einem Industrie- oder Gewerbezweig ist das Wohl und Wehe eines Betriebes so von der Persönlichkeit und dem Geist des Unternehmers abhängig, wie gerade im Baugewerbe. Weiß doch jeder Unternehmer selbst, welch ein ungemeines Maß von Energie, Aufopferung und Betriebsstreitigkeit notwendig ist, um einen Betrieb hoch zu bringen und zu erhalten, und wie viele trotz Fleiß und raffloser Tätigkeit nicht zum Wohlstand gekommen sind. Die Geschäftsführer von Genossenschaften sprechen wohl gern von den riesenhaften Unternehmern, die schon manchen Unternehmer um die Frucht Jahrzehntelanger Arbeit gebracht hat. Eine weitere nicht zu unterschätzende Gefahr dieser Verbände besteht darin, daß der freie Wettbewerb dadurch ausgeschaltet würde, weil die Auftraggeber durch die Hergabe von Kapital zur Begründung der "Bauhütten" das Interesse haben, diesen eo ipso Arbeiten zuzuwenden, um das Darlehen verzinst zu erhalten. Es kann nichts dagegen eingewendet werden, daß sich Genossenschaften bilden, aber es muß Verwahrung dagegen eingelegt werden, daß diese Genossenschaften mit öffentlichen Mitteln oder sonstwie unterstützt werden. In kaum einem Industrie- oder Gewerbezweig ist das Wohl und Wehe eines Betriebes so von der Persönlichkeit und dem Geist des Unternehmers abhängig, wie gerade im Baugewerbe. Weiß doch jeder Unternehmer selbst, welch ein ungemeines Maß von Energie, Aufopferung und Betriebsstreitigkeit notwendig ist, um einen Betrieb hoch zu bringen und zu erhalten, und wie viele trotz Fleiß und raffloser Tätigkeit nicht zum Wohlstand gekommen sind. Die Geschäftsführer von Genossenschaften sprechen wohl gern von den riesenhaften Unternehmern, die schon manchen Unternehmer um die Frucht Jahrzehntelanger Arbeit gebracht hat. Eine weitere nicht zu unterschätzende Gefahr dieser Verbände besteht darin, daß der freie Wettbewerb dadurch ausgeschaltet würde, weil die Auftraggeber durch die Hergabe von Kapital zur Begründung der "Bauhütten" das Interesse haben, diesen eo ipso Arbeiten zuzuwenden, um das Darlehen verzinst zu erhalten. Arbeitgeber-Verband für das Baugewerbe im Kreise Waldenburg i. Schles.

Um unser Handelsregister A. Bd. I Nr. 71 ist am 28. Dezember 1920 bei der Firma "Paul Opitz Nachf., Waldenburg", eingetragen: Die Firma lautet jetzt: Waldenburger Groß-Büro-fabrik Paul Opitz Nachf. Die Prokura des Otto Kunze ist erloschen.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Ausgabe von Schweineschmalz.

Gegen Abgabe der Lebensmittelmarke Nr. 35 werden in der Zeit vom 27. Dezember 1920 bis 2. Januar 1921 die auf Lebensmittelmarke Nr. 32 angemeldeten

100 gr Schweineschmalz zum Preise von Mf. 3.70

in den Kleinverkaufsgeschäften verabfolgt.

Überschreitungen der Preise haben Entziehung der Weiterlieferung zur Folge. Die Marken sind zur Nachprüfung und Voranmeldung aufgeklebt auf Bällen oder gebündelt zu 100 Stück an die Geschäftsabteilung der Kreisstelle Freiburger Straße 12 bis spätestens Montag den 3. Januar 1920

von den Verkaufsstellen oder durch einen Großhändler einzureichen. Bei Nichtinnehaltung der Termine verfällt der Anspruch Waldenburg, den 27. Dezember 1920.

Der Landrat.

Bekanntmachung

betreffend die Errichtung der Umsatzsteuer für das Kalenderjahr 1920.

Auf Grund des § 144 der Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz werden die zur Errichtung der Umsatzsteuer verpflichteten Personen, die eine selbständige gewerbliche oder berufliche Tätigkeit ausüben, die Gesellschaften und sonstigen Personenvereinigungen im Kreise Waldenburg mit Auschluss der Städte Waldenburg-Altwasser, Gottesberg und Friedland sowie der Landgemeinden Dittersbach, Fehlhammer, Nieder Hermendorf, Ober Saigkron und Weißstein, welche die Erhebung der Steuer selbständig vornehmen und bei denen daher die Steuererklärung unmittelbar zu bewirken ist, aufgesordert, die vorgeschriebenen Erklärungen über den Gesamtbetrag der steuerpflichtigen Entgelte im Jahre 1920 bis spätestens Ende Januar 1921 dem unterzeichneten Umsatzsteueramt schriftlich einzureichen oder die erforderlichen Angaben an Amtsstelle mündlich zu machen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaus sowie der Bergwerkbetrieb. Die Absicht der Gewinnerzielung ist nicht Voraussetzung für das Vorliegen eines Gewerbebetriebes im Sinne des Umsatzsteuergesetzes. Auch Angehörige freier Berufe (Ärzte, Rechtsanwälte, Notare, Schriftsteller, Künstler usw.) sind steuerpflichtig.

Auch kleinste Betriebe sind steuerpflichtig; eine Steuerbefreiung für Betriebe mit nicht mehr als 3000 Mark Umsätze besteht nach dem Umsatzsteuergesetz vom 24. Dezember 1919 nicht mehr.

Die Steuer wird auch erhoben, wenn und soweit die steuerpflichtigen Personen usw. Gegenstände aus dem eigenen Betriebe zum Selbstgebrauch oder Verbrauch entnehmen. Als Entgelt gilt im letzteren Falle der Betrag der am Ort und zur Zeit der Entnahme von Wiederveräußerung gezahlt zu werden pflegt.

Die Einreichung der Erklärung kann durch erforderlichfalls zu widerholende Ordnungsstrafen bis zu je 500 Mf. ergründen werden. Umtauschung im Hof ist zulässig. Wer meint, zur Erfüllung der Auflösung nicht verpflichtet zu sein, hat dies dem Umsatzsteueramt rechtzeitig unter Darlegung der Gründe mitzuteilen (§ 202 der Reichsabgabenordnung).

Das Umsatzsteuergesetz bedroht denjenigen, der über den Betrag der Erklärung wissentlich unrichtige Angaben macht und vorjährlich die Umsatzsteuer hinterzieht oder einen ihm nicht gehörenden Steuervorteil erschleicht, mit einer Geldstrafe bis zum 20fachen Betrage der erfassten oder hinterzogenen Steuer oder mit Gefängnis. Der Versuch ist strafbar.

Zur Einreichung der schriftlichen Erklärung sind Vordrucke zu verwenden. Bis zu zwei Stück können von jedem Steuerpflichtigen bei den Ortsbehörden kostenlos entnommen werden.

Bei Nichteinreichung einer Erklärung, die im übrigen durch eine Ordnungsstrafe geahndet werden kann, ist das Umsatzsteueramt befugt, die Veranlagung auf Grund schätzungsweiser Ermittlung vorzunehmen.

Waldenburg i. Sch., den 27. Dezember 1920.

Der Kreisamtschuss als Umsatzsteueramt.

J. A. gez.: Landsky.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 5. Januar 1921 wird im Kreise Waldenburg mit den vom Reichskommissar für die Entwicklung angeordneten Durchsuchungen nach zurückgehaltenen Militärmässen begonnen werden.

Wer bis zum Dienstag den 4. Januar 1921, abends 6 Uhr, eine zurückgehaltene Waffe und Munition noch freiwillig bei der Ortspolizeibehörde abliefer, bleibt straffrei.

Für zweidienstliche Mitteilungen über verborgene Waffen oder Munitionslager größerer Umsangs werden Prämien gewährt.

Waldenburg, den 1. Januar 1921.

Der Landrat. Schütz.

Vorstehende Bekanntmachung wird weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 26. Dezember 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Wiesner.

Ober Waldenburg.

Ausgabe von Milchkarten.

Die Ausgabe der Milchkarten für Monat Januar 1921 erfolgt am Donnerstag den 30. Dezember 1920, und zwar wie folgt:

A-K von 8 bis 10 Uhr vormittags,

L-Z 10 " 12 "

im hiesigen Lebensmittelamt. Ober Waldenburg, 27. 12. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermendorf.

Berordnung über Preisverzeichnisse und Preischilder.

Auf Grund der §§ 5 und 12 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verjüngungsregelung vom 25. September 1915 (Reichsgesetzblatt S. 607 ff.), 4. November 1915 (Reichsgesetzblatt S. 728 ff.) in der seit dem 7. Juli 1916 geltenden Fassung (Bekanntmachung vom 6. Juli 1916 (Reichsgesetzblatt S. 673) wird für den Umsang der Provinz Niederschlesien folgendes bestimmt:

Wer Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfs der in § 2 dieser Verordnung näher bezeichneten Art im Kleinhandelstellt, ist verpflichtet, in seinem Verkaufsräum oder an seinem Betriebsstand an gut sichtbarer Stelle ein Preisverzeichnis anzubringen, aus dem der Verkaufspreis sowie ein etwa vorgeschrechter Höchstpreis ersichtlich ist. Erfolgt der Verkauf in geschlossenen Verkaufsräumen, so ist im Fenster des Verkaufsraumes ein zweites Preis-Verzeichnis anzubringen.

§ 2. Zu die Preis-Verzeichnisse sind die Preise für folgende Waren einzutragen:

- Fleischwaren, und zwar: Rind- und Kalbsteich, frisches, rohes Fleisch, Hammesteich, frisches Bratfleisch, Speck frisch, gejagtes und geräuchert, Blut- und Leberwurst, geräucherte Bratwurst, Viehsteich, und zwar: Rindfleisch (ohne Knöchen), Wurstfleisch, jüngiges Fleisch, Leber, Herz und Eingeweide, Fett, Wurst aller Art, Knöchen;
- Lebensmittel, und zwar: Kartoffeln, Weizen- und Roggenvollkorn, Weizengrieß, Teigwaren aus 75 prozentigem Weizengrieß und aus 100 prozentigem Auszugsmehl (Gemüse, Suppen, Brot, Teigrohren und Teigrohrbrötchen), Grünkäse, Salz, Zucker, Gewürze, Butter, Milch, und zwar: Vollmilch, Magermilch, Buttermilch, Backwaren, und zwar: Schwarzbrot, Feinbrot, Graubrot, Brotback;
- Getränke und Beleuchtungsmittel, und zwar: 1 a Anthrazit-Muß 1, 2, 3, Mager-Muß 1, 2, 3, Ch-Muß 1, 2, 3, Halbfett-Muß 1, 2, 3, Fett-Muß 1, 2, 3, Schmidelohlen-Muß 3, Salztonne, Hausbrand, halbfett und halbmager, Steinölkohlenfett, Eisgräbriketts, Braunlohnbräkett, Perlton, Rautens, Petroleum, Spiritus, Benzin, Benzol, Kardiv.

§ 3. Die Preisverzeichnisse müssen auf einer festen Tafel angebracht und mit deutlich lesbaren, weiterbeständiger Schrift hergestellt sein.

Alle Einfügungen, Veränderungen und Löschungen in den Verzeichnissen sind so zu verhindern, daß sie deutlich lesbar sind.

Die Preise müssen in deutscher Währung angegeben sein und sich auf 1 Pfund, 1 Liter, 1 Meter, 1 Stück oder eine sonstige handelsübliche Einheit beziehen. Für Getränke sind die Preise in Centnern anzugeben.

In den Fällen, in denen Höchstpreise festgesetzt sind, muss auch dann, wenn zum Höchstpreis verkauft werden soll, der Verkaufspreis besonders eingetragen sein. Wenn eine Ware nicht mehr vorrätig ist, so ist der Verkaufspreis in den Verzeichnissen sofort zu löschen.

Die Verzeichnisse sind vor dem Aushang mit der genauen Bezeichnung der Verkaufsstelle und der Bezeichnung des Tages des Aushangs zu versehen und von dem Inhaber des Betriebes eigenhändig zu unterschreiben.

§ 4. Wer im Kleinhandel gehaltene Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfs, und zwar:

Lebens- und Genussmittel, einschl. der zu ihrer Herstellung dienenden Rohstoffe und Zwischenprodukte, Kolonialwaren, Heiz- und Beleuchtungsmittel, Tabakwaren, Pfeifen, Beleuchtungsgegenstände, bis zum Preise von 500 Mf., Schuhe bis zu 300 Mf., Kleidungsstücke bis zu 1500 Mf., Schuhe bis zu 500 Mf., Herrenhüte bis zu 150 Mf., Damenhüte bis zu 400 Mf., jüngste Bekleidungsgegenstände, einschl. Blusen, Web- und Strickwaren, Garne sowie aus diesen Gegenständen hergestellte Erzeugnisse, Küchen- und Haushaltungsbedarfsartikel, Uhren, mit Ausnahme echt goldener, Schirme und Stöcke bis zu 1,0 Mf., Kleidungswaren bis zu 300 Mf., Schreibwaren und Schulartikel, Messerwaren, mit Ausnahme von silbernen Messerwaren, eiserne Möbel, sowie Lederwaren, gestrickte und rohe Holzmöbel, Gegenstände zur Pflege des Körpers und der Gesundheit, Betriebsbedarfsgegenstände, bis zu 800 Mf., Spielwaren und Sportgeräte, Trauerkränze, in Läden, Schaukästen, in Schaukästen, auf den Wochenmärkten, in den Markthallen oder im Straßenhandel ausgestellt oder angekündigt, ist verpflichtet, an jeder einzelnen Ware ein Preischild anzubringen, auf dem der Preis für ein ganzes Pfund, Liter, Meter, Stück oder eine sonstige übliche Einheit der Ware in deutlich lesbaren Zahlen in deutscher Währung angegeben ist.

Die Verpflichtung zur Anbringung eines Preischildes an einer Ware wird dadurch nicht aufgehoben, daß die Ware in das Preisverzeichnis aufgenommen ist.

Die Anbringung von verlaufenen Gegenständen in Schaukästen und Schaukästen ist untersagt.

§ 5. Die Preisankündigung auf den Preisverzeichnissen und Preischildern gilt als Preisforderung im Sinne der Verordnung gegen Preisstreberei vom 8. Mai 1918 (Reichsgesetzblatt Seite 295).

Die auf den Preisverzeichnissen und Preischildern angekündigten Preise dürfen nicht überschritten werden. Jedoch können bei Abgabe geringerer Mengen als 1 Pfund oder 1 Liter sich ergebende Bruchteile von Pfennigen auf einen ganzen Pfennig nach oben abgerundet werden.

Die Abgabe der im Kleinhandel üblichen Mengen an die Verbraucher zu den auf den Preischildern und Preisverzeichnissen angekündigten Preisen gegen Barzahlung darf nicht verweigert, insbesondere auch nicht von der Abgabe anderer Waren abhängig gemacht werden.

§ 6. Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung werden, sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen androhen, gemäß § 17 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verjüngungsregelung vom 25. September 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 607), 4. November 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 728) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mf. bestraft.

§ 7. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. Breslau, den 27. Oktober 1920.

Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien.

Weiter veröffentlicht. Nieder Hermendorf, 28. 12. 20. Der Amtsrichter.

Seft-, Rot- und Weißweinflaschen kaufen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Günst. Ein- u. Verkauf!

Juwelen, Perlen,

Brillanten!

Gold-, Silber-, Platin-Schmuck,

Antiquität. Teppiche.

Sonnenfeld,

Breslau, Ohlauerstr. 46, II.

Eingang: Neue Gasse.

Tel. Ohle 408.

1/1 und 1/2

Heringstonnen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Begler Beg

mit

Salem 30,

größere Posten,
nochmals eingetroffen!

Desgleichen

Okassa, Bisam, Rittermeister und Rarität.

Zigarrengeßäft Hoffmann, Nieder Hermendorf, Hernfus 426. Hernfus 426.

Darlehen

an reelle Personen ohne Bürgen gegen Möbelsicherheit. Näh. bei Hermann Dinter, Dittersbach, Schulstraße 2.

25 000 Mark

werden zum 1. Januar 1921 od. später auf großes Binshaus zur zweiten, aber sich. Stelle getucht. Ges. Offerten unter B. Z. an die Geschäftsstelle d. Btg. erbet.

Restaurant, Gastwirtsh. od. Hotel

per bald oder 1. April 1921

zu kaufen eventl. später

zu kaufen gesucht.

Off. unter A. H. L. 1000 an die Geschäftsstelle d. Btg. erbet.

Anfertigung

eleganter und einsacher

Kostüme und Kleider

u. w. bei nur erstklassiger Arbeit und zeitgemäß billigt. Preisen.

Ida Kaulfuss, Hohstraße 1.

Kleine Anzeigen

finden in der

„Waldenburger Zeitung“

zweidengl. Berichtung.

Eisenbahnfahrtpläne

finden zu haben in der

Verkaufsstelle der

Waldenburger Zeitung.

mehr, sie zu überwinden. Er wollte sie nicht haben, glaube ich. Nur um drei Monate hat er seinen Sohn überlebt." Die Stimme der Erzählenden brach.

"Und der Mörder, was wurde aus ihm?" fragte Christa nach einer Pause leise.

"Ich weiß nichts von ihm, gar nichts."

"Auch seinen Namen nicht?"

Doch, den weiß ich. Er hieß Marholm und war Techniker wie Raoul; das ist alles, was ich erfuhr. Höre mich, Christa!" Er schob sie in die Augen der Schwester, die in willem Fieber glühten: "Man soll keinen Menschen hassen, die heilige Schrift verbietet es, aber wenn es auch meine Seligkeit kostete, diesen Menschen hasse ich."

Christa schauderte zusammen. "Vielleicht hat er Raoul nicht absichtlich getötet."

"Du willst ihn verteidigen!" fuhr Christa auf. "Doch nein, verzeihe mir", seufzte sie schnell hinzu, als sie sah, wie Christa schau vor ihr zurückwich. Sie schwieg ein Weilchen, dann sagte sie: "Sieh, Christa, ich hätte es nicht für unmöglich, daß Raoul das Duell unnötig hervorrief, ja, daß er im Unrecht dabei war. Seine jähre Heftigkeit ließ ihm zum Erwagen oft keine Zeit, und sein Stolz mochte sich vor einem Zurücktreten ausgebürtet haben. Ich will sogar die Möglichkeit nicht ausschließen, daß der tödliche Streich in Selbstverteidigung geführt ward, und doch, auch wenn es sich so verhielt, wenn alles, was vor Schulb dabei war, auf Raoul siele, meinen Haß minderte das nicht. Der Gegner hat meinen Bruder getötet, sein junges, hoffnungsvolles Leben zerstört, er hat meinen Vater gebrochen, und alle ungünstlich gemacht. O, wie ich ihn hasse, wie ich ihn hasse!"

"Nahm sich meine Mutter das Schreckliche sehr zu Herzen?" fragte Christa.

"Ich weiß es nicht, Kind. Ihr Schmerz erschien mir matt trost der Tränen, die sie vergoss; aber das mochte in ihrer Natur liegen. Sie war sanft und schmiegsam; das Unglück konnte sie beugen, aber nicht brechen. Wie sie dem Vater, der so viel älter und so anders geartet war als sie, kaum ihr ganzes Herz abgebracht hatte, so gab sie ihm wohl auch nicht ihr ganzes Herz mit in das Grab. Sie trauerte um ihn, wie sie um Raoul trauerte, den sie anfrichtig lieb gehabt hatte, aber sie tat es in ihrer Stille, sonstens Art. Du, Christa, bist ihr ähnlich im Aussehen wie im Wesen, aber Du bist doch auch verschieden von ihr. Ich glaube, wo Du liebstest, da gäbtest Du Dich ganz hin."

"Die Mutter folgte dem Vater aber so bald", sagte Christa.

"Ja, doch ihr Tod hatte nichts mit seinem Verlust zu tun. Sie hätte sicher gern noch gelebt und für Dich gesorgt."

"Und da sie es nicht konnte, tatest Du es für sie."

"Ja, Christa, und ich tat es gern. Ich nahm eine Stelle als Gesellschafterin bei einer reichen Dame an. Mein Einkommen genügte für Dich und für mich. Die Dame war eine entfernte Verwandte Gustavs. Er hatte damals Rumänien eine Zeitlang mit Deutschland vertraut und kam oft, seine Tante zu besuchen. Bei ihr lernten wir uns kennen und lieben. Während wir noch zögerten, auf Gustav's bescheidenes Einkommen hin unsere Häuslichkeit aufzubauen, erging der Haß aus Rumänien an ihn. Die ihm gebotene Stelle war sehr gut dotiert, aber sie mußte sofort angetreten werden. Gustav wollte nicht allein gehen, und so ließen wir uns mit größter Beschleunigung trauen und traten die Reise hierher mittan im Winter an. Gern hätte Gustav Dich mitgenommen, aber das durfte Deiner Zukunft wegen nicht sein. So ließen wir Dich in dem Institut, wo Du zur Lehrerin ausgebildet wirstest, und wo wir Dich gut aufgehoben wußten."

"Ich habe es nie bereut, Gustav gefolgt zu sein. Wenn er in seinem äußeren Wesen auch oft rauh

erscheint, innerlich ist er voll Güte. Das einzige, was uns schwer zu tragen fiel, war, daß unsere Ehe kinderlos zu bleiben schien. Da, als wir uns eben an den Gedanken gewöhnten, zu zweien durchs Leben zu gehen, meldete sich unser Kindchen an. Mit ihm kehrte volles Glück bei uns ein. Und nun bist auch Du gekommen, Schwesternlein, um mir die Fremde ganz zur Heimat zu machen. Nun wollen wir uns fest und für immer aneinanderschließen, nicht wahr?"

"Ja, das wollen wir", sagte Christa gerührt. "Du nimmst die Elternlose, die Dir nur halb zugehört, voll an Dein Herz; ne, ni will ich das vergessen, und wenn es mein eigenes Glück kostete. Ach, und wie will ich Deine kleine Gusta pflegen und sie liebhaben! An ihr mußt Du mir vollen Anteil geben."

"Du sollst ja ihre Mutter sein", sagte die Schwester lächelnd. "Damit zeigen wir Dir, daß wir das Kindlein Deinem Herzen so nahe als möglich rücken wollen. Du sollst es erziehen, Christa, und Deine Sorge und Mühe nicht mehr an fremde Kinder verschwenden. Das heißt", sie warf einen neckenden Blick auf Christa, "wenn Du nicht vorziehest, Dir Dein eigenes Nest hier zu bauen. Im geheimen hoffe ich nämlich sehr darauf. Es gibt so viele nette junge Leute hier, denen nichts fehlt als eine deutsche, liebe Frau. Vielleicht gelingt es einem von ihnen, Dein Herz zu gewinnen. Wäre es nicht reizend, zusammen hier zu leben, beide im eigenen, beglückten Heim?"

Sie lächelte die Schwester innig. Dann schritt sie mit ihr dem Hause zu, denn das Geräusch nahender Hufschläge verhündete ihr die Ankunft des Gatten.

Der Taufzug Gustavs sollte mit besonderer Feierlichkeit begangen werden. Der Geistliche war von der Hauptstadt herübergelommen, um den Taufsohn vorzunehmen, zu dem Vöhren alle Beamten der Gewerbeschafft geladen hatte. Das ganze Haus prangte im Rosenkranz; denn wenn der Ort auch nicht reich an Rosen war, heute, wo es galt, dem beliebten Juwelier zu zeigen, welch warmen Anteil man an dem Städtehegen nahm, der ihm und seiner Frau nach langem Warten beschert worden war, heute hatte jeder, was sein Garten nur irgend bot, zum Schmuck des Hauses beigetragen.

Es ersüßte Christa mit dieser Nähnung, als die Mutter ihr voll stolzen Glücks das Kindchen in die Arme legte, damit sie es über das Taufbecken halte. Das Kind in dem von ihrer Hand gestickten, wallenden Taufkleid lag in so festem Schlummer, daß es selbst nicht aufwachte, als das Taufwasser seine zarte Stirn benetzte.

Ein unendlich süßes Gefühl überlom Christa, als sie auf das rosige Gesichtchen des unschuldigen Kindchens in ihren Armen blickte. Ja, sie wollte ihm eine gute Freundin, eine treue Führerin sein. Sie wollte ihr Amt nicht bloß äußerlich aufzufassen, wie so viele, sie wollte das Kind fest an sich binden, und das Kind sollte sie wieder an das Haus binden, das ihr jetzt schon teuer war. Sie stand, das Antlitz über die Kleine geneigt, so in Andacht versunken, daß sie ihrer Umgebung ganz entrückt schien.

Als der Geistliche den Segen gesprochen hatte und sie sich aufrichtete, begegnete ihr Blick einem Augenpaar, das in unbegrenzter Mähnung und Bewunderung auf sie gerichtet war. Es gehörte einem jungen Mann, augenscheinlich einem Beamten ihres Schwagers, der an einem Säulenpfeiler ihr gegenüber lehnte und mit seinen dunklen Augen und dem tief gebräunten Antlitz etwas ausgesprochen Fremdländisches an sich trug.

Einen Augenblick lang sentten sich die beiden Augenpaare ineinander, dann schlug Christa ihren Blick verwirrt und besangen nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 303.

Waldenburg, den 28. Dezember 1920.

Bd. XXXVII.

Marieliese.

Roman von Anny v. Panhuyss.

Nachdruck verboten.

(10. Fortsetzung.)

Marieliese erschraf vor dem Reiseprogramm, das Doktor Sedekum zusammenstellte: Hamburg, Bremen, Bückeburg, Hannover, Braunschweig, Flensburg, Stettin, Frankfurt an der Oder, dann die gleichnamige Stadt am Main, Kassel und Weimar, große und kleine Städte, und dazwischen wie eine Art von Zentralpunkt immer wieder Berlin.

Frau Lenas Rose, eine schon ältere zuverlässige Person, sollte Marieliese begleiten und mit ihr reiste dann das blonde Mädel eines Tages in die Welt hinein.

Zuerst kam Hamburg an die Reihe. In einem Hotel an der Alster stieg Marieliese ab, Doktor Sedekum hatte auf das Bequemste vorgesorgt. Mittags war man angelommen, um acht Uhr begann das Konzert. Marieliese hatte richtiges tolles Bühnenfieber. Bei ihrem Erstauftritt in Berlin hatte sie doch noch bis dicht vorher die Eltern um sich gehabt, auch Arno. Fast sehnte sich Marieliese jetzt nach ihm.

Hier war niemand, der ihr ein beruhigendes Wort sagte. So fuhr sie denn im Auto neben Doktor Sedekum zum Konzert, die Rose, die ihr beim Umkleiden helfen sollte, saß auf dem Rücken des Wagens.

Doktor Sedekum merkte bald, wie erregt sein jüngster Schützling war. Er wartete, bis sie im Biedermeierkleide vor ihm stand und sagte dann leise und eindringlich nur die wenigen Worte: "Meine Reklame hat eingeschlagen, der Saal ist überfüllt, nun blamieren Sie sich und mich nicht, denken Sie, wenn Sie hinaustreten, nur daran, daß Sie mit reichen Gabenhänden kommen, und ein Geber ist immer gern geschenkt."

Ein wunderliches altes Spinett mit eingelegten Medaillonbildchen, das Marieliese schon am Nachmittag ausgeprobt, stand bereit. Der eigenartige Klang dieses Instrumentes hatte sie gepaßt, seine matten Töne waren wie überhascht von einem heimlichen Weh. Niemals wohl bei einem ihrer späteren Konzerte hatte denn auch der Klang eines Spinetts sich wieder so eigen und bestriekend ihren alten Liedern angepaßt, diesen Liedern, die meist aus Umgroßschens Notenschrank stammten und von denen viele nicht gedruckt waren, sondern geschrieben. Der Komponist war nicht genannt.

Marieliese trug heute ein lichtblaues, in Umgroßschens Kleiderkasten etwas verblaftes Kleid, weiße Sternblumen rankten sich von fleißiger Hand gestickt, um alle Säume.

Ein sehr alter Herr, der ganz vorn in der ersten Reihe saß, bog sich vor, zitterige Finger stellten das Opernglas ein und dann sank ihm die Hand, die das Glas hielt, nieder und die verfalteten Lider des alten Mannes schlossen sich wie nach einem überwältigenden Eindruck. Erst als die ersten Töne des Spinetts wie ängstliches Flüstern durch den Saal zogen, öffnete er die Augen wieder und von da an ließ er keinen Blick mehr von dem blonden Mädchen auf dem Konzertpodium.

Marieliese hatte riesigen Beifall, sie mußte ein Lied nach dem anderen zugeben, schließlich wußte sie gar nichts mehr, sie war auf so viele Zugaben nicht vorbereitet.

Das Publikum aber ließ nicht locker, da fiel ihr eins der alten geschriebenen Liedchen ein, es hatte eine süße getragene Melodie und schien ihr ein gärtliches Geheimnis zu bergen, das für Umgroßchen vielleicht einmal ein Erleben bedeutet, fast dünkte es ihr eine Entweihung, es hier den vielen fremden Menschen zu singen. Aber sie wußte sich nicht anders zu helfen.

So begann sie denn nach kurzem Vorspiel:

Weißt Du noch im Wiesengrund,
Wo die Veilchen sprossen,
Als wir beide Mund auf Mund
Unser Glück genossen?
Doch die Seligkeit sie schwand,
Veilchen blau verblühten,
Ich zog fort in fernes Land,
Könnt Dich nicht behüten."

Aus dem Auge des alten Mannes rann eine schwere Träne langsam über die Faltenwange und leise flüsterte er: Könnt Dich nicht behüten!

Das Lied erregte das allergrößte Entzücken. Marieliese war wie getragen von den riesigen Beifallswogen, die ihr entgegenschlugen.

Doktor Sedekum nahm mit Marieliese zusammen das Nachessen im Speisesaal des Hotels und während er sie bat, sich nach solchem Erfolge doch etwas zu gönnen, und ein paar Glässchen von dem bereitstehenden Selt zu trinken, meinte er: "Sehen Sie, mein gnädigstes Fräulein Biedermeier, heute habe ich für Ihr Leid nach Abzug aller Untostenbare fünfhundert Mark eingezogen, manchmal werden wir bedeutend höher kommen, in kleinen Städten sind wir

mit weniger zufrieden, wenn Ihr Name aber erst mal bekannt ist, schnellen unsere Einnahmen vielleicht aufs doppelte, darauf können Sie ruhig ein Gläschen trinken, um so mehr, da der Wein unter die Kosten gebucht wird."

Da lachte Marieliese. „Wenn ich nur nicht zu rasch Millionärin werde!"

Aber sie freute sich ihres künstlerischen und finanziellen Erfolges. Nun konnte sie den Eltern auch etwas beisteuern, wenn sie es brauchten. Mit wunderschönen glücklichen Gedanken schloß Marieliese an diesem Abend ein.

Am nächsten Mittag wollte man nach Bremen fahren, wo das zweite Konzert stattfand. Doktor Sedekum ließ Marielises Gepäck schon ziemlich früh fortbesorgen und händigte ihr die Fahrkarten für sie und die Rose ein, er reiste ein paar Stunden vorher, damit in Bremen schon alles für Marieliese bereit war, wenn sie eintraf.

Gegen zehn meldete ein Kellner einen Herrn, der Fräulein Verneck dringend zu sprechen wünschte.

Marieliese, die sich allein befand, weil sie die Rose fortgeschickt hatte, etwas zu besorgen, drehte die Karte, die ihr der Kellner gegeben, ungeschlüssig zwischen ihren Fingern. „Magnus Rasmussen" stand auf der Karte, sonst nichts, kein Stand, kein Wohnort.

Unwillkürlich blickte sie den Kellner wie fragend an. Der deutete den Blick richtig. „Gnädiges Fräulein dürfen Herrn Rasmussen ruhig empfangen, er war einer der bekanntesten Hamburger Großkaufleute, lebt jetzt aber seit langem sehr zurückgezogen, er ist mindestens neunzig Jahre alt."

Marieliese dachte verwundert, was nur dieser alte Hamburger Großkaufmann von ihr wünschen konnte, aber sie ließ bitten.

Hager und gebückt schob sich ein alter, tadellos gekleideter Herr ins Zimmer, er stützte sich auf einen Stock mit silbernem Griff und sagte mit auffallend klarer Stimme: „Ich danke Ihnen, daß Sie mich eintreten lassen, Fräulein Verneck."

Seine Augen suchten und forschten in ihrem Gesicht.

Marieliese schob ihm einen Stuhl herbei. „Womit kann ich Ihnen dienen?"

Ein mattes Lachen, das in einem Husteln verklung, kam aus seinem Munde. „Sie ansehen wollte ich, noch einmal das holdselige rosige Gesichtchen sehen —"

Marieliese war flammend rot geworden. „Herr Rasmussen, ich bedaure, Sie nicht weiter anhören zu können."

Er wiegte den alten weißhaarigen Kopf hin und her. „Nicht so schnell mit dem Urteil fertig sein, Kind, Zeit lassen und mich weiter anhören. Ich bin gekommen, Sie noch einmal zu sehen,

so von ganz nahe, weil ich einmal, vor einem Menschenalter, ein blondhaariges Mädelchen kannte, das die Süße Ihres Neufüßen, die Kraft Ihrer herrlichen Stimme besaß. Sogar das lichtblaue Kleid mit den Sternenblumen trug sie und ihre Augen waren groß und hellgrau wie die Ihren. Ich hab das Model lieb gehabt, unsagbar lieb, aber während ich draußen war, weit überm Meer, da nahm mir ein anderer mein Liebtestes. Einer, der Ihren Namen trug, Kind. Sie mocht' ihn wohl mehr geliebt haben als mich und ich war zu lange fern. Ich kam aber doch, nachdem ich heimgekehrt, manchmal ins Haus zu ihr, wurde gut Freund mit dem Mann und manch Liedchen schrieb ich für ihre Bauberstimme." Ganz leise summte er vor hin:

„Weißt Du noch im Wiesengrund,
Wo die Weilchen sprosen,
Als wir beide Mund auf Mund —"

Die Stimme versagte ihm und wie ein Schluchzen kam es aus seiner Kehle.

Marieliese sagte weich: „Sie haben mein Urgroßchen gekannt, ich weiß es nun."

Der Alte nickte. „Gekannt und geliebt, ich bin ledig geblieben, weil ich mir keine andere als sie an meine Seite denken konnte. Sie war das Süßeste, was die Erde trug. — Und nun sah ich Sie gestern abend, hörte Ihre Stimme, sah ein lichtblaues Kleid und alles, alles machte den Traum wieder lebendig, den ich einmal in ferner Jugendzeit geträumt. Sie saßen am Spinett, und doch war es für mich eine andere, eine, die nun längst eine alte Frau sein muß —"

„Urgroßchen starb vor einem Jahr", sagte Marieliese sanft und schonend.

„Tot!" — Der Alte schluckte und legte die Hände über die Augen. „Tot!" wiederholte er, und das einzige Wort klang unendlich wehmüdig, zuckte und quälte sich empor aus einem aufgewühlten Herzen.

Marieliese tat der alte Herr leid. Sie sprach leise: „Urgroßchen war eine liebe gute Frau, sie starb ganz plötzlich, ohne Krankheit, ohne Schmerzen, man nannte sie in unserem Städtchen Madame Biedermeier."

Der Alte ließ die Hände sinken und seine schmalen Lippen umirte ein schwaches Lächeln.

„Madame Biedermeier", wiederholte er, „das klingt eigen und hübsch."

Marieliese erzählte, daß die alte Dame sich niemals anders gekleidet als in Gewänder jener Zeit, da sie jung gewesen, daß kein modernes Möbelstück in ihrem Hause Platz bekam und sie in ihrem Gärtchen nur die Blumen pflegte, die man ganz früher gern hatte. Weiter erzählte Marieliese von der kleinen märkischen Stadt, darin Urgroßchen den größten Teil ihres Lebens verbracht und wo sie nun auf dem Friedhof am Waldestrand ausruhte.

Der Alte lauschte begierig, nur zuweilen ein

Wörtchen einversend. Als Marieliese schwieg, sagte er: „Es ist seltsam, daß die liebste Frau und ich so völlig auseinandergeraten sind. Damals, nach meinem überseeischen Aufenthalt, kam ich, wie gesagt, öfter in das Heim hier in Hamburg, das sie mit ihrem Manne bewohnte, aber dann starben ihre Eltern, und da sich für ihren Mann, er war ein guter Arzt, im Mecklenburgischen eine bessere Praxis bot, zog das Paar fort. Wir wechselten Briefe, manch selbstgedichtetes und selbstvertontes Lied flatterte von unserer Hafenstadt zu Amalie Verneck, doch allmählich hörte ich in immer größeren Abwesenräumen von ihr und ich weiß nicht, ob ich übertrieben empfindlich war, oder ob mich mein Gefühl nicht täuschte, ich glaubte meine Briefe nicht mehr gern gesehen, bildete mir ein, der Ehemann sei eifersüchtig. Vielleicht waren meine Lieder auch zu sehr von meiner innigen unerschütterlichen Liebe durchtränkt und warben noch immer um Eine, die zu begehrn doch Sünde war. Kurz, unser Briefwechsel schließt fast ein, bis ich dann einmal ein Schreiben mit dem Vermerk zurückhielt, Adressatin sei ins Ausland verzogen."

Marieliese warf ein: „Urgroßchen und ihr Mann lebten mehrere Jahre in Holland, nach ihrer Rückkehr fing Urgroßvater dann in der kleinen märkischen Stadt eine Praxis an. Sein Sohn war danach dort Arzt, und sein Enkel, mein Vater, auch. Urgroßchen überlebte alle. Von Angehörigen der Familie existiert nun niemand mehr als die Kinder von meines Vaters Schwester, die einen Mühlenbesitzer namens Thomsen heiratete, und ich."

Der alte Herr stellte noch viele Fragen und erfuhr denn bald Marielieses ganzen Lebensgang.

„Haben Sie den berühmten Arno Werninghausen sehr lieb, Kind?" fragte er und seine Augen forschten in dem jungen hübschen Gesicht.

In Marieliese schrie es auf: Das weiß ich ja selbst nicht mehr, ich bin ja mit mir selbst eins! Zögernd antwortete sie: „Ich glaube es, Herr Rasmussen."

Der Alte schüttelte heimlich unwillig den Kopf.

„So etwas glaubt man nicht, so etwas muß man wissen. Um Gotteswillen, Kind, werden Sie nicht unglücklich, man lebt nur ein Leben, und das darf man nicht durch eigene Schuld verspielen."

Marieliese dachte: Wunderlicher Alter, der sich doch auch durch eigene Schuld sein Leben verspielt und nun anderen gute Ratschläge gab. Weshalb zog er übers Meer und ließ sein Liebste solange allein, bis ein anderer Mann es ihm nahm. Doch schwieg sie.

Magnus Rasmussen stieß seinen Stuhl zurück und stützte sich fest auf seinen Stock. „Ich

will nun gehen, der Kellner sagte mir vorhin, daß Sie gegen Mittag zu Ihrem nächsten Konzert nach Bremen reisen, vielleicht fahre ich auch hinüber, um Sie noch einmal zu hören, noch einmal so zu sehen wie gestern in der Kleidung von einst, mit der Haartracht von einst. Vielleicht begegnen wir uns noch einmal, doch bin ich alt, der Herrgott kann mich jeden Tag zu sich berufen, deshalb Lebewohl, Kind, wenn wir uns nicht mehr sehen, ich danke Ihnen für die Feierstunde, die Sie mir gestern schenkten, dankte Ihnen, daß Sie mich heute anhörten."

Er hob Marielieses Rechte mit almodischer Grandezza an die Lippen. Hager und gebückt schob sich der alte Herr wieder zum Zimmer hinaus. Marieliese atmete tief auf, die blonde Blume der Romantik blühte also noch immer in der Welt und hatte sich ihr gezeigt.

Am Abend sang Marieliese mit demselben Erfolge in Bremen wie tags zuvor in Hamburg, am folgenden in Lübeck und allabendlich saß in einer der vordersten Saalreihen ein sehr alter Herr, hager und gebückt, ein Begleiter, der ihn beim Riederlassen und Aufstehen stützte, befand sich an seiner Seite. Es war der frühere Großkaufmann Magnus Rasmussen und sein Sekretär. Von Ort zu Ort reiste der alte Herr der blonden Marieliese nach, um sie wieder und wieder zu hören, die wunderjamen alten Lieder.

Zumal traf er dann in der Bahn oder vor dem Konzert zufällig mit Marieliese zusammen, dann plauderte sie mit ihm von Urgroßchen und die Augen des alten Mannes hingen an ihren Lippen, als verklündeten sie ihm das Evangelium. Eines Tages aber fuhr er nach Hamburg zurück, er schenkte sich nach der Stille seines Hauses, nach seinem Frieden und seiner Bequemlichkeit, seine Jahre vertrogen das rastlose Umherziehen nicht mehr. Marieliese hatte den alten Herrn liebgewonnen und da sie ihm nicht mehr begegnete, schloß er ihr. —

(Fortsetzung folgt.)

Durch Flut und Flammen.

Erzählung von Helene Störl.

Nachdruck verboten.

1. Fortsetzung.)

„Raoul Duell mit ungünstigem Ausgang gehabt. Ihre Unwesenheit erwünscht", stand in der Depesche, die ich vom Boden aufhob.

O, über das Warten der nächsten Tage! Als der Vater zurückkam, war er kaum zu erkennen, so alt und verfallen sah er aus. Er hatte den Sohn nicht mehr am Leben gefunden. Das Duell hatte eines unbedeutenden Streites wegen stattgefunden, der Gegner hatte ihm den Säbel mitten in die Brust gestoßen.

Der Vater erwähnte den Sohn nicht mehr. Er verschloß die tödliche Wunde unter eisiger Ruhe; aber diese zerstörte ihn von innen heraus. Die übrige Welt galt ihm nichts mehr. Vergebens bemühten Deine Mutter und ich uns um ihn. Kurze Zeit nach Raouls Tode zog er sich eine Schädelung zu. Sie war an sich nicht gefährlich, aber er hatte die Kraft nicht

Fünfzig Prozent unterernährte Kinder

Berlin, 22. Dezember. Nach einer Meldung des "Berliner Tageblattes" aus Dresden ist von 17 380 ärztlich untersuchten Schülern Sachens die Hälfte unterernährt, körperlich zurückgeblieben und blutarm.

werke mit Zustimmung der interalliierten Kommission vom 1. Januar 1921 ab die Kohlenpreise um 20 M. pro Tonnen.

Abgabe zur Förderung des Wohnungsbauens.

Berlin, 28. Dezember. Wie die "Vossische Zeitung" mitteilt, soll die Abgabe zur Förderung des Wohnungsbauens nach einer Übereinkunft der Reichsregierung mit den bürgerlichen Parteien des Reichstages und den Mehrheitssozialisten nicht, wie es der

Ehrentwurf vorschlägt, nur bis spätestens 1924, sondern bis 1941 erhoben werden. Infolgedessen ist es möglich, die ursprünglich von 15 Prozent des Nutzungswertes der Gebäude berechnete Abgabe auf 5 Prozent des Marktwertes nach dem Stande vom 1. Juli 1914 herabzusetzen und auch den Zuschlag der Gemeinden auf 5 Prozent zu ermäßigen.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münn, für Namens und Interate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Erhöhung der Kohlenpreise in Oberschlesien.

Beuthen O.S., 28. Dezember. Wie der "Ostal-Anzeiger" meldet, erhöhen die oberschlesischen Berg-

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir auf diesem Wege allen unseren

herzlichsten Dank.

Hermsdorf.

H. Kässner, Uhrmacher, und Frau.

Am 24. Dezember starb in Cunnersdorf i. Rsgb. der geschäftsführende Mitinhaber der Firma Krister Porzellanindustrie

Herr Albert Haenschke,

Rittmeister a. D.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Die Angestellten der firma Krister Porzellanindustrie.

Am 25. d. Mts. verschied plötzlich und unerwartet infolge Schlaganfalls ein geschätzter Beamter und Mitarbeiter unseres Werkes,

Herr Maschinensteiger

Josef Urban,

im hoffnungsvollen Alter von 38 Jahren.

Sein vorbildlicher Fleiß, seine Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue sichern ihm ein bleibendes Andenken.

Hermsdorf, den 27. Dezember 1920.

Die Direktion und die Beamten der Gewerkschaft Steinkohlenwerk Vereinigte Glückhilf-Friedenshoffnung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer geliebten Mutter,

der früheren Gutsbesitzerin

Frau Johanna Ventur,

sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Dittmannsdorf, Hohgiersdorf.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dittersbach.

Die Ausgabe der Milchkarten für Monat Januar 1921 erfolgt für die Personen mit den Anfangsbuchstaben:

A—K Mittwoch den 29. Dezember v., vor- und nachmittags, L—Z Donnerstag den 30. Dezember v., vor- und nachmittags in Zimmer 4 hiesiger Gemeindeverwaltung.

Als Ausweis sind die Abschnitte der Milchkarte vom Monat Dezember, sowie das Familienjammibuch vorzulegen.

Die Ausgabe der Milchkarten für Kranke, welche ein ärztliches Attest vorlegen, erfolgt

Freitag den 31. Dezember v., vorm. von 8 bis 1 Uhr, in Zimmer 4.

Werdende Mütter erhalten ihre Milchkarten

Montag den 3. Januar 1921, vorm. von 9 bis 10 Uhr, in der Säuglingsfürsorgestelle (Turnhalle).

Um pünktliche Innehaltung der oben angegebenen Zeiten wird ersucht.

Dittersbach, 28. 12. 1920. Gemeindevorsteher-Stellv.

Kur- und Badeanstalt

(Naturheilversfahren) früher Ritzmann, (Homöopathie) Töpferstraße 7.

Geöffnet täglich von 9—12 und 3½—8½ Uhr. Voll- und Teildampfbäder, elektrische Voll- und Teilstreichungen, Rumpf-, Schautel-, Sichtenhobel, Elixion-, Sauerstoffbäder usw. usw.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.



Veteranen- u. Kriegerverein Waldenburg.

Unser verehrter Kamerad
Herr Albert Haenschke,
Mittmeister a. D.,
ist gestorben.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 2½ Uhr. Anreise der Kameraden um 2 Uhr vor der Fahne Gathof „Fürst Bütcher“. Um zahlreiche Beteiligung erachtet. Der Vorstand.

Ehr., sauberes Dienstmädchen
(16—18 Jahre) in kinderlosen Haushalt für sofort gesucht. Zu ertragen in d. Geschäftsst. d. Btg.

Für die Städtische Gewerbe- und Handelschule wird am 15. Januar 1921 eine saubere, ehrliche, alleinstehende

Frau

gesucht, die die Haushaltshandarbeiten des Hauses mit einer 2. Frau übernimmt. Persönliche Vorstellung Montag, 10. Januar, zwischen 10 und 12 Uhr im Amtszimmer der Vorsteherin.

E. Grégoire.

Aleider-Näherin

nimmt noch Arbeit an in und außer dem Hause. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Btg.

Musik - Unterricht, Violine, Klavier, erteilt gegen mäss. Honorar C. Schwenzer, Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum

Geschlechts-kranke

jeder Art (Harnröhre, frisch und spez. veraltet, Syphilis, Mannesschwäche, Weißfluss) wenden sich vertraulich an Dr. med. Dammann's Heilanstalt, Berlin Z. 732, Potsdamerstr. 123 b. Sprechstunden 9—11 u. 2—4 Uhr, Sonntags 10—11 Uhr. Belehrende Broschüre m. zahlreichen freiwill. Dankschreiben u. Angabe bewährter Heilmittel (ohne Quecksilber und andere Gifte, ohne Einspritzung, ohne Berufsstörung) gegen 1.00 Mr. diskret in verschloss. Kuvert ohne Absender, Leiden genau angeben.

HILFE

bei hartnäckigem Husten und Heiserkeit durch „Contra“ Pflanzenpulver Nr. 63

und gegen Magenbeschwerden, auch veraltete, durch „Contra“ Pflanzenpulver Nr. 25

Zu haben in d. Apotheken, wo nicht, direkt durch das pharmazeutische Laboratorium Oscar Tietze, Namslau. Prospekte gratis.

Formulare für Kostenanschläge sind vorrätig in der Buchdr. Ferd. Domel's Erben.

Wir helfen sofort bei Störungen an elektrischen Maschinen.

Wirwickeln sofort unter Garantie mit Kupfer jede durchgebrannte Maschine.

Wirwickeln Aluminium-Maschinen auf Kupfer unter Garantie der Verstärkung.

Wirkaufen stets gebrauchte und gesetzte elektrische Maschinen.

Wir verkaufen elektrische Maschinen neu und gebraucht mit Kupferwicklung.

Prima Empfehlungen, mäßige Preise, schnelle Lieferung.

Elektrizitäts-Gesellschaft Gustav Moses & Co.,

Breslau X, Moltkestraße 8.

Langjähriges Spezialwerk für Reparatur elektr. Maschinen. Telephon R 1676. Telephon R 1676.

Konzertdirektion Franz Neumann, Breslau 5, Tel. 4190 Ring.

Görlitzer Halle, Waldenburg.

Sonntag den 2. Januar 1921, abends 8 Uhr, auf allseitigen Wunsch:

Heiterer Winterabend Breslauer Bühnenkünstler

(Oper, Operette, Tanz, Humor). Vollständig neues Großstadtkonzert. Mitwirkende: Fritz Trostorf, der frühere langjährige Heldentenor der Breslauer Oper, mit seinem neuesten Konzert-Repertoire, Truella Migado, Solotänzerin. Schauspielerin. Tanzvorführungen in Originalkostümen. Einmaliges Gastspiel des Direktors Oskar Will, Ehrenmitglied der Vereinigten Theater Breslau, Deutschlands erster Komiker. Heitere Vorträge, der Gipfel des Humors. Man lacht Thränen. Einmaliges Gastspiel des berühmten Illusionisten, Zauberkünstlers und Gedankenspielers J. Schoepf. Ein Wiederholungsdienst im Zauberland, staunenswerte Attraktionen. Afra, das Rätsel des 20. Jahrhunderts, das Ereignis des Tages. — Preise der Plätze ausschließlich Kartensteuer: Sperritz (numeriert) 6.00 Mr., 1. Platz 4.00 Mr., 2. Platz 3.00 Mr., Stehplatz 2.00 Mr. An den Abendkasse Erhöhung. Vorverkauf: Kassenöffnung 1/8 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr (Eröffnung 1/4 Uhr):

Große Bäuerin vorstellung für Kinder u. Schüler mit sehr wertvoll. Programm, heitere Sachen etc. Billets: Sperritz (numeriert) 2.00 Mr., 1. Platz 1.25 Mr., 2. Platz 0.60 Mr. ausschließlich Kartensteuer nur an der Saalkasse.

Orient-Theater.

Dienstag bis Donnerstag:

Der gelbe Diplomat!!!!

Sensations-Drama in 6 Akten.

In der Hauptrolle:

Friedrich Zelnick

Packende Handlung! Prächtige Aussstattung!

Dazu das entzückende Lustspiel:

Die Liebes-G. m. b. H.!!!

mit der beliebten

Lia Lay.

Anfang Uhr.

Insetrate für die am Freitag den 31. Dezember zur Ausgabe kommende Neujahrs-Nummer unserer Zeitung, insbesondere Glückwünsche, erbitten wir möglichst bald, spätestens aber bis Freitag vormittag 10 Uhr, gesl. aufgeben zu wollen.

Geschäftsstelle der „Waldburg Zeitung“

Union-Theater

Dienstag bis Donnerstag!

Nur 3 Tage!

Fern Andra

in:

Die Tänzerin von Dschiapur!!!

Indisches Schauspiel in 6 Akten.

Ferner:

Gutes Beiprogramm!

Der neueste Wochenbericht

in Wort und Bild!

Lichtspielhaus Bergland
Waldburg-Neustadt

Dienstag bis Donnerstag:

Die Fortsetzung des aufsehenerregenden Grossfilms

Der Tanz auf dem Vulkan



Zweiter Teil.

Die Rache der Verfolgten.

5 Riesenakte.

Mit Lee Parry und Violette Napierska.
Dazu die pikante Thea Steinbrecher in ihrem
neuesten Schlager-Lustspiel:

Liebe und . . . Koffer.

2 Akte.

Köstlicher Humor.

hans Sachs.

Formulare:

An- u. Abmeldungen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Waldburg,
An-, Ab- und Ummelbescheine fürs Städt. Meldeamt,
Bäckerei-Verordnungen
Bestimmungen über den Einzelverkauf von Zigaretten und Zigarettenabat,
begr. über Spiritus,
Frachtbriefe,
Fremdenlisten,
Kostenanschläge,
Kontrollbücher f. Kost-, Quartier-,
Wiet- oder Schlagänger,
Preistafeln für Grünzeug- und Vorlostgeschäfte,
Prozeßvollmachten,
Rechnungstagebücher für Bezirkshabamnen,
Schiedsmannsvorladungen,
Vorschußvereins-Prolongationen,
Vermögensverzeichnisse für Nachlässe,
Zahlungsbefehle,
vorläufig in
Buchdruckerei F. Dömel's Erben.

Fensserkiff

(aus Leinölfirnis) in 1-, 2- und 5-Kilo-Dosen empfiehlt preiswert
B. Nowak. Reparatur-Werkstatt
für Wasserleitungshähne, Altwasser, Breslauer Straße 6.



Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“

Waldburg i. Schl.
Mittwoch den 29. Dez. 1920,
abends 7 Uhr,
im Fremdenhof „Schwarzes Ross“:

Weihnachtsfeier

verbunden
mit Preisverteilung
jämlicher im Jahre 1920 erungenen Vereins- und Bezirkspreise.
Bahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Stadttheater

Waldburg.
Donnerstag den 30. Dez. 1920:
Zum 6. Male!

Der letzte Walzer.

Sylvesteraufführung:
Die Sache mit Lola.

Von heut eingetroffener Sendung
empfiehlt:

Blufffrisch! Seelachs,
Schellfisch,
Cabilau,

alles kopflos,
ver Pfd. von 3.20 Mf. an.

Friedrich Kammel

Abteilung Fische.

Fernspr. 60 und 191.

Apollo-Lichtspiele

Dienstag bis Donnerstag!

Ein Film in Schlesiens Fluren aufgenommen:

Herrin ihrer Tat



Hauptrollen:

Rita Larsen.

Max Laurence.

Sowie das übrige gute Beiprogramm.

Hurra! Hurra!

Bei
Eichner Paul
ist ein kleines
Mädchen da!!!

hans Sachs.